

Ein Gang durch den Botanischen Garten Oldenburg

Aus aller Herren Länder



Pavillon im Botanischen Garten im Stil der 1960er-Jahre

Mal ehrlich: Wann waren Sie das letzte Mal im Botanischen Garten? Bei mir jedenfalls war das schon eine ganze Weile her. Dabei gibt es gerade jetzt – wobei: im Grunde zu jeder Jahreszeit – so viel zu entdecken und zu sehen. 3,7 Hektar groß ist dieser Garten, der seit 1976 zur Carl von Ossietzky Universität Oldenburg gehört.

Rund 4.500 verschiedene Pflanzen wachsen hier, außerdem leben hier viele Tiere, freilaufend und in Gehegen. Unvergessen sind die Schildkröten, die wir als Kinder regelmäßig besucht haben. Wer weiß, vielleicht sind es heute noch dieselben Exemplare, schließlich werden Schildkröten bekanntlich sehr alt.

1882, also vor mehr als 140 Jahren, wurde der Garten vom Großherzogtum Oldenburg gegründet und speziell für das Lehrerseminar angelegt. Hier sollten die angehenden Pädagogen Erfahrungen im Obst- und Gemüseanbau sammeln. Erst später wurde unter der Leitung des Seminaroberlehrers Wilhelm Meyer der kleine Lehrgarten zu einem botanischen Garten. Im 20. Jahrhundert wuchs der Garten nach und nach bis zu seiner heutigen Größe.

Der Haupteingang befindet sich am Philosophenweg. Doch auch über den Schützenweg ist der

Botanische Garten zu erreichen. Bei einem Spaziergang können wir fast die ganze Welt umrunden, denn aus „aller Herren Länder“ stammend gedeiht es auf diesem Grundstück in unserer Lieblingsstadt. Gleich am Eingang Philosophenweg erwartet uns der Bereich Mittelmeer mit Gewächsen aus Süd-Spanien bis zum Libanon. Zu den Ur-Pflanzen (5.000 v.Chr.) der Mittelmeer-Region gehören Hartlaubgewächse wie die Kork-eiche und der Lorbeer. Dies sind immergrüne Bäume, deren Blätter klein, verdickt und mit einer Wachsschicht überzogen sind. Ein paar Schritte weiter und ich befinde mich in einem Gewächshaus wie auf den Kanaren. Schon von außen kann ich strauchige Bäume und einen dichten Buschwald erkennen, die Macchia. Stechginster und Zistrosen fühlen sich hier besonders wohl.

Von dort aus ist es nicht weit bis Nordamerika und gleich weiter bis nach Australien. Alles an einem Nachmittag. Jetzt schlendere ich erst einmal durchs Alpinum, den hügeligen Steingarten. Hier bestimmt eine Pflanzenvielfalt auf engstem Raum das Geschehen, Pflanzen, die eigentlich in den Bergen und kalten Regionen zu Hause sind.

Das nächste Highlight befindet sich schon in Sichtweite: das

Tropenhaus. Beim Betreten verschlägt es mir zunächst den Atem. Heiße, feuchte Luft bestimmt in diesem Glashaus das Klima. Die nächste Wahrnehmung ist ein lautes Trällern. Ich erfahre, dass dieses Geräusch von mehreren Pfeilgiftfröschen, den grünbräunlichen Dreistreifen-Baumsteigern produziert wird, von denen es hier mehrere Dutzend gibt. Doch was ist das? Die größte Seerose der Welt – gebürtig aus dem Amazonas – hier in Oldenburg? Ja, es handelt sich um die Victoria-Seerose, deren Blätter einen Durchmesser von mehr als zwei Metern erreichen können. Zwei Nächte nur blüht diese Seerose. Wer das verpasst hat, kann einen QR-Code einscannen und dieses phänomenale Schauspiel und den Wandel von weiß auf rosa in Zeitraster beobachten.

möchte natürlich auch nicht zu viel verraten. Besonders empfehlen kann ich den Audioguide, der mich an insgesamt 19 Stationen durch den gesamten Botanischen Garten begleitet hat. Witzigerweise gibt es neben dem „normalen“ akustischen Führer auch einen ganz anderen für Jugendliche, dessen Beiträge in einem studentischen Seminar 2020/21 entstanden sind. Dabei werden ganz andere Aspekte besprochen, die auch für Ex-Jugendliche interessant sind.

Das Team rund um den Botanischen Garten bietet übrigens regelmäßige Führungen an. Die Termine dazu finden Sie auf der Homepage oder in den Schaukästen an den beiden Ausgängen. Und noch etwas: Wer möchte, kann eine Patenschaft für eines der Tiere übernehmen – oder Mitglied im Freundeskreis Ilex werden.



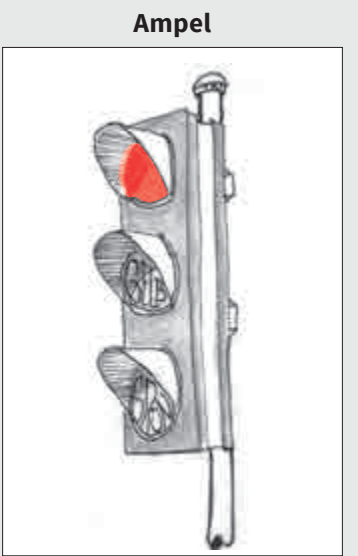
Das bronzenen Fohlen im Botanischen Garten weckt bei mir viele Kindheits-erinnerungen. Gestiftet wurde es 1962 vom Lions Club Oldenburg, der/die Künstler*in ist nicht erwähnt

Doch das ist noch nicht alles. So wächst in diesem Gewächshaus Vieles von dem, was wir täglich konsumieren: Kakao, Kaffee, Reis, Ingwer, Pfeffer, Zucker und Vanille.

Hier ist mein Spaziergang noch längst nicht beendet. Doch ich

So oder so, ein Ausflug dort zum Philosophenweg, wo die ganze Welt zu Hause ist, lohnt sich immer. Ich habe mir jedenfalls vorgenommen, diesen Garten jetzt öfter zu besuchen.

Text + Fotos: Imme Frahm-Harms



In Paragraph 37 der Straßenverkehrsordnung (StVO) werden Wechsellichtzeichen, Dauerlichtzeichen und Grünpfeil geregelt. Wechsellichtzeichen geben den Verkehr im Wechsel frei oder bringen ihn zum Stehen. Dafür kann jede der drei farbigen Glasscheiben Rot, Gelb und Grün alleine leuchten. Nur Rot und Gelb leuchten auch miteinander(!), und nur Gelb kann auch blinken (An/Aus). Damit wird vor dem Überqueren einer vorfahrtsberechtigten Straße an Aufmerksamkeit erinnert, falls die Wechsellichtzeichenanlage nicht in Betrieb oder gar defekt ist.

Der Titel ist allerdings doppeldeutig geworden, weil mittlerweile alle politischen Parteien sich einer Farbe zur schnellen Erkennbarkeit bedienen. Manchmal bedarf es nach Wahlen einer Koalition aus mehreren Parteien. Aus der Zusammensetzung der zugehörigen Farben lassen sich Begriffe oder Vergleiche mit Nationalflaggen bilden.

Die **Herbstzeitlese** trägt im Titelblatt die Attribute „unabhängig und engagiert“. Aus diesem Grunde mögen die geneigten Leserinnen und Leser die bekannten Parteien und „ihre“ Farbe selber zuordnen. Interessante Zusammenhänge zeigt die psychologische Bedeutung (Goethes Farbenlehre) von Farben auf:

So bedeutet Rot Leben, Liebe und Gefahr. Gelb steht auch (!) für Leben sowie Natürlichkeit, Grün für scharfen Verstand, Intellekt und gute Laune. Fehlen etwa noch Parteifarben? Ach ja, wenn auch nicht in der aktuellen Bundesregierung vertreten, gibt es noch die schwarze und die blaue Farbe. Während Schwarz mit Tod, Angst und Okkultismus wird Blau mit Verlässlichkeit, Vertrauen und Kommunikation in Verbindung gebracht. Wie wäre es aber mit „Jamaika“, also Schwarz, Gelb und Grün?

Text + Illustration: Karlheinz Tripler

Landesmuseum Kunst und Kultur Oldenburg – noch bis 21. Juli 2024

Blues – Katja Liebmann und Jub Münster

Blues“ bezeichnet eine Musikrichtung, eine Stimmung und: die Farbe Blau in all ihren



Jub Münster, Acht-Bahn auf dem Kramermarkt, 2023, Kugelschreiber auf lackierter Hartfaser, 40 x 60 cm

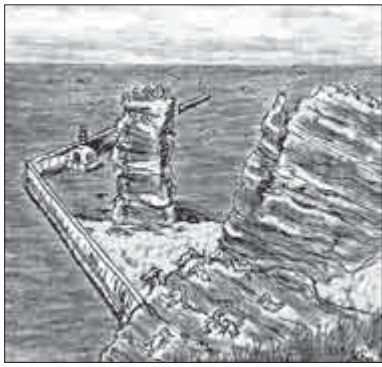
Nuancen. Die Farbe Blau ist auch ein besonderes Merkmal der Arbeiten zweier zeitgenössischer Künstler aus Oldenburg und Bremen: Katja Liebmann und Jub Münster. Katja Liebmann (*1965 in Halle, Saale) nutzt eines der ältesten fotografischen Verfahren, die „Cyanotypie“. Dazu werden kräftige Kupferdruckpapiere mit lichtempfindlichen Eisensalzen bestrichen, ein Negativ daraufgelegt und dieses in der Sonne belichtet, wobei samtig blau changierende Töne entstehen. Die Bilder vermitteln

den Eindruck von Erinnerungen, mitunter scheinen auch mehrere Zeitschichten übereinander zu liegen. Eine sowohl malerische als auch grafische Anmutung ist den Werken zu eigen. So werden ungewöhnliche Blicke auf die Wirklichkeit möglich – auf die vergängliche Natur der Zeit.

Jub Münster (*1949 in Oldenburg, lebt und arbeitet in Bremen) nennt seine blauen Stadtlandschaften „Sehnsuchtsfotos“. Es sind stille Erinnerungen an Plätze in Paris, Kneipen und Cafés und auch an

seine Geburtsstadt Oldenburg. Münster fotografiert jedoch nicht, sondern zeichnet seine Motive mit blauen Kugelschreibern. Unzählige Kugelschreiberminen sind bereits zum Einsatz gekommen und stehen für die unverkennbaren, malerisch anmutenden Blau-Zeichnungen.

Öffnungszeiten:
Dienstag-Sonntag: 10–18 Uhr
Tageskarte für Schloss, Augusteum, Prinzenpalais und Sonderausstellung:
9 Euro, erm. 6 Euro



Helgoland Illustration: Ulrike Ende

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, das erste Mal in meinem Leben habe ich mir einen Knochenbruch zugezogen – und das am rechten Unterarm. Gleich vorweg: Das braucht wirklich niemand! Dieser Unfall hat mich die letzten Wochen in all meinem Tun eingeschränkt und entschleunigt. Allein, dass ich nicht Fahrrad fahren konnte, war nur eins der Dinge, die ich – im Wortsinn – schmerzlich vermisst habe. Mein neues Motto hieß jetzt: „Das mach' ich mit links!“ Soll ja gut fürs Gehirn sein, eingefahrene Handgriffe mal mit der anderen Seite zu erledigen. Nun hoffe ich, dass so langsam alles wieder auf die Reihe kommt.

Die pünktliche Herausgabe der **Herbstzeitlese** hat es jedoch zum Glück nicht beeinträchtigt. Vor Ihnen liegt eine frische, sommerlich-leichte Ausgabe u.a. mit einer Schokoladen-Prinzessin sowie einer edlen Stifterin, die in Oldenburg einen eigenen Straßennamen hat, einem Rückblick auf das Jahr 1954 (da fällt uns natürlich gleich die Fußballweltmeisterschaft ein), zwei interessanten Ausstellungen und – ach ja – einer Mord(s)geschichte. In der Mitte finden Sie eine Doppelseite zum Thema „Klassenfahrt“. Bestimmt haben auch Sie eine schöne oder auch nicht so schöne Erinnerung aus längst vergangener Schulzeit. Genauso erging es auch uns. Ich kann wohl sagen, dass wir alle aus dem Redaktionsteam jedes Mal sehr viel Freude haben an der Erstellung einer jeden Ausgabe. Bei den wöchentlichen Redaktionssitzungen wird zwar ernsthaft gearbeitet, aber wir lachen auch viel gemeinsam, sodass es zu einem echten, stressfreien Vergnügen wird. Vielleicht können auch Sie sich vorstellen, mit dabei zu sein? Voraussetzung ist, dass Sie Dienstagvormittag Zeit haben, dass Sie pro Ausgabe den einen oder anderen Artikel schreiben, den Sie dann per Mail verschicken, und dass Sie die Zeitung schlussendlich alle zwei Monate an festgelegten Orten mit verteilen. Wenn das für Sie in Frage kommt, dann möchten wir Sie gerne kennenlernen.

Jetzt beginnt erst einmal der Sommer. In der Hoffnung, dass der nicht verregnet, wünsche ich Ihnen zum einen eine schöne, friedvolle Zeit und zum anderen viel Freude mit unserer Nummer 167. Und passen Sie gut auf Ihre Knochen auf! In diesem Sinne grüßt Sie heute die hoffentlich alsbald genesene

Imme Frahm-Harms

Feodora Adelheid Helene Louise Caroline Pauline Alice Jenny zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg

Die Schokoladen-Prinzessin

Bei einem Ausflug zum Schloss Glücksburg entdeckte meine älteste Tochter in einem der vielen großen Räume eine Vitrine mit einem Foto von Feodora, Prinzessin zu Schleswig-Holstein (1874–1910). Darunter steht ein kurzer Lebenslauf:

„Feodora, die Schwester von Kaiserin Auguste Viktoria, starb schon mit 36 Jahren. Ihre Liebe galt der Kultur. Und noch heute ist ihr Name buchstäblich in aller Munde – was an einer Schokolade liegt, die aus Bremen kommt und seit nunmehr 100 Jahren den Namen jener Frau trägt, die die Kultur so sehr liebte. Ihr Name: Feodora Adelheid Helene Louise Caroline Pauline Alice Jenny, Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg.“

In der Vitrine liegen noch drei Feodora-Schokoladentafeln und zwei Bücher von der Schriftstellerin Feodora. Meine Tochter schickt mir Fotos. Sie würde gerne mehr von der Prinzessin erfahren und fragt mich, ob ich darüber nicht schreiben wolle. Bisher kenne ich nur die edle Schokolade, aber dass der seltene Vorname von einer frühverstorbenen Prinzessin stammt, habe ich nicht gewusst. Wer war sie und wie kommt ihr Name auf die Schokoladen-Verpackung?



Feodora Adelheid, Prinzessin von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1874–1910)
Foto: FEODORA A/S, Ballerup, Dänemark

Am 3. Juli 1874 wird Feodora auf Schloss Primkenau in Niederschlesien geboren. Sie ist die jüngste von sieben Geschwistern des Herzogs Friedrich VIII. von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg und seiner Ehefrau der Prinzessin Adelheid zu Hohenlohe-Langenburg. Feodoras älteste Schwester Auguste Viktoria ist seit 1881 mit dem Kronprinzen von Preußen, dem späteren Kaiser Wilhelm II., verheiratet.

Nach einer unbeschwernten Kindheit wird Feodora von Gouvernanten und Tutoren unterrichtet. Schon bald spricht sie mehrere

Fremdsprachen und zeigt große künstlerische Begabung. Eine Zeit studiert die Prinzessin an der Akademie für Bildende Künste in Dresden. Ihr Lehrmeister ist Fritz Mackensen, der Mitbegründer der Künstlerkolonie Worpswede. Feodora kommt 1899 nach Worpswede, wo sie auch Paula Modersohn-Becker, Otto Modersohn, Hans am Ende und Heinrich Vogeler kennenlernt. Jahre später gestaltet Vogeler den Buchschmuck zu Feodoras Roman „Durch den Nebel“, der 1908 bei G. Grotesche Verlagsbuchhandlung, Berlin, erscheint.

Um 1903 zieht sie auf das Krongut Bornstedt bei Potsdam. In den folgenden Jahren entwickelt sich das Gut zu einem Künstlerhof. So kommen immer wieder Maler und Schriftsteller zu literarischen Zirkeln. In Feodoras Maleratelier entstehen impressionistische Gemälde, die Motive findet sie in der Umgebung von Bornstedt und Schleswig-Holstein, deren Landschaft sie besonders liebt.

Seit 1906 beginnt sie zu schreiben und entdeckt dabei ihre eigentliche Berufung. Unter dem Pseudonym „Feodora Holstein“

oder „F. Hugin“ (ein Rabe Odins) veröffentlicht sie Gedichte und naturalistische Erzählungen („Hahn Berta“ und „Durch den Nebel“).

Überraschend und viel zu früh stirbt am 21. Juni 1910 die seit mehreren Jahren kränkelnde Prinzessin Feodora vermutlich an den Folgen einer Typhus-Erkrankung.

Doch warum kommt ihre Unterschrift auf die „Chokolade“? Der Zuckerfabrikant Hermann Meyer aus Tangermünde entwickelt 1910 eine neue, exquisite Chokoladenrezeptur, die einen edlen Namen tragen soll. Auf Anfrage beim Hofmarschall der Kaiserin Auguste Viktoria die Chokolade nach der verstorbenen Prinzessin Feodora nennen zu dürfen, erhält er die Erlaubnis von der Kaiserin nur unter der Bedingung, dass sie ein Mitspracherecht bei der Gestaltung bekommt. Seitdem zierten die Unterschrift von Prinzessin Feodora und das Wappen von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg auf gelbem Untergrund (der Lieblingsfarbe der Kaiserin Auguste Viktoria) die Verpackung der Chokolade. So ist der Name der Prinzessin mit ihrer Unterschrift zum Markensymbol für eine besondere Chokolade geworden.

Noch heute gibt es die „Feodora“-Schokolade, auch wenn die Besitzer der Marke im Wandel der Zeiten wechselten und das Design angepasst wurde. Jetzt wird sie von einer Firma gleichen Namens hergestellt und vermarktet.

Ulrike Ende

Buchtipps – Olaf Kanter: Randmeer



Seit dem letzten Jahr erscheint eine neue Buchreihe unter dem Themenschwerpunkt „Natur und Landschaften in Europa“ in der literarischen Form des Essays. Damit möchte der Herausgeber, Klaas Jarchow, Sachinformation und persönliche Sichtweise seiner Autorenschaft gleichrangig miteinander verbinden. „Alles ist erlaubt“, so Jarchow, „wenn es die Lesenden dem Gegenstand näherbringt.“ So wird das typische Sachbuch vermieden. Beeindruckende Fotos und Zeichnungen sowie die äußerst (umwelt-)freundliche Aufmachung tragen dazu bei, die Themenbände (wie Heide oder Strand) gern in die Hand zu nehmen und dann die Landstriche mit neuen Perspektiven zu „erleben“.

Nun erweitert Olaf Kanter „Randmeer“ die Reihe. Der vielleicht stutzig machende Titel bezeichnet die „vor unserer Haustür“ liegende Nordsee, ein flaches Randmeer des Atlantiks. Alljährlich suchen Millionen die Küstenregion wegen ihres hohen Erholungswertes auf. Den will auch der Autor nicht infrage stellen, blickt aber doch schon über den schmalen Urlaubsstreifen hinaus, wenn er anmerkt: „Vorne ein paar Meilen Postkartenidylle: Deich, Strand, Leuchtturm, Watt. Dahinter dann das Industriegebiet Nordsee.“

Im Folgenden widmet sich Kanter sehr detailreich, beherzt und engagiert der drängenden Frage,

Bauarbeiten zu einem neuen Windpark mit geplanten 80 Rotoren, der Helgoland zur „Basis einer neuen Offshore-Industrie“ werden lässt. Auf dem Meer lastet insgesamt ein hoher „Nutzungsdruck“, wie es offiziell heißt. Viele Faktoren, zu denen auch Fischfang (Überfischung!) und Tourismus gehören, tragen ihren mehr oder minder großen Teil dazu bei und verwandeln das wertvolle maritime Ökosystem, quasi im „Schatten“ der Öffentlichkeit, zum „Industriegebiet Nordsee“. Wo bleibt noch Platz für Robben, Schweinswale und Fische?

Dass neben diesen aktuellen und auch historischen Rückblicken geologischen Formationen, das Watt und, ja, sogar das sagenumwobene Rungholt nicht fehlen, zeigt, wie weit der „Horizont“ dieses Buches reicht.

Da, „wo die Nordseewellen trecken an den Strand“, genießt man seine Auszeit an der See. Zu recht! Doch wie lange noch? Der kritische Bereich liegt, wie Kanter überzeugend nachweist, eben hinter der Sichtgrenze. Und dort liegt vieles im Argen. „Das Meer ein bisschen schützen und gleichzeitig nutzen geht wohl nicht.“

Es scheint, dass der Weg vom Meeresschutz zum Meeresschutz weit ist. Sehr weit!

Jörg-Ingolf Otte
Online: www.europeanessays.eu
Olaf Kanter: „Randmeer“, Hamburg 2023. KJM Buchverlag. 139 S., 20 €

Impressum: Herausgeber:

WERKSTATT – Verein für Medienarbeit e.V.,
Bahnhofstraße 11, 26122 OL
Tel.: 0179-3200 400
info@herbstzeitlese-ol.de
www.herbstzeitlese-ol.de
Bankverbindung: LZO
IBAN:

DE20 2805 0100 0100 0283 23
(auch für Spenden)

Druck:

Officina Druck & Medienservice

Redaktion:

Imme Frahm-Harms (V.i.S.d.P.),
Wolfgang Buddeberg, Horst Claußen,
Ulrike Ende, Anja Grimm-Jürgens,
Jörg-Ingolf Otte, Ingrid Plümer,
Karlheinz Tripler

Ansprechpartner für

Anzeigen: Klaus Reckow,
Tel.: 0151-229 32 346
Auflage: 10.000 Exemplare
Verteilung in: Oldenburg, Bad Zwischenahn, Edewecht, Wiefelstede, Rastede, Wardenburg und Hatten, u. a. in Filialen der LZO, in Kirchengemeinden, Seniorenheimen, Apotheken, Kliniken, Arztpraxen, Bürgerämtern, Supermärkten, im PFL, im Informationszentrum der Stadt Oldenburg

Der höchste Berg im Raum Oldenburg

Die Steile Wand

Etwa zwölf Kilometer direkt vor der Haustür Oldenburgs, südlich von Bümmerstede, nordwestlich Sandhagens und um Sandkrug herum, zieht sich ein großes wald- und sandreiches Naherholungsgebiet der Oldenburgischen Geest hin. Ein Teil dessen ist das Barneführer Holz, ein Forst und Waldgebiet mit den Osenbergen. Diese sandreiche Landschaft wurde in der letzten Eiszeit (Weichseleiszeit) geformt. Im Mittelalter führte der Raubbau als Hudewald (Waldweideland) – nicht nur durch den Verbiss von Schafherden und ungeregeltem Holzeinschlag – dazu, dass sich im Laufe der Zeit große Flugsandflächen und meterhohe Wanderdünen bildeten. Dieses ging mit einer Bedrohung der landwirtschaftlichen Nutzflächen und Siedlungen einher.

Der Oldenburger Staat begann ab 1806 mit der Durchführung einer gezielten Rekultivierung des Ödlandes. Die Dünen wurden mit der Wiederaufforstung

mit Kiefern befestigt. Dieses barg allerdings die Gefahr einer Monokultur, da diese, mit fatalen Folgen, sehr windbrüchig war. Im Jahre 1972 vernichtete der Orkan „Quimbarga“ in wenigen Stunden fast das ganze Waldgebiet. Durch die Wiederaufforstung, mit neuen Erkenntnissen in der Forstwirtschaft, hat sich ein wunderschönes Wald-Sandgebiet, nicht nur in den Osenbergen, neu gebildet.

Die hügelige Landschaft mit der riesigen 23 Meter hohen Sanddüne „Steile Wand“ bietet unzählige kleine verwunschene und breitere Wanderwege. Zu jeder Jahreszeit und bei jeder Wetterlage ist es ein Erlebnis, hier unterwegs zu sein. Für mich ist dies ein ganz besonderer Sehnsuchtsort. Ich glaube, ich habe im Laufe der Jahre mit meinen Hunden fast jeden Pfad des Gebietes erkundet. Es gibt dort so wunderschöne landschaftlich unterschiedliche Fleckchen: Waldlichtungen, Moortümpel, Sandflächen und vieles mehr. Besonders liebe ich den Blick vom Grat der großen Düne, eine lange, sich den

Hügel hinabziehende abfallende Sandfläche. Mit den vom Wind entblößten, knorrigen, bizarren Wurzeln der dort vereinzelt stehenden Kiefern, ergibt sich ein grandioses, unwirklich erscheinendes Bild.

Um die Osenberge ranken sich einige Sagen, beispielsweise das sagenhafte und tatsächlich existierende „Oldenburger Wunderhorn“. In diesem Gebiet soll das Volk der Osenzwerge mit der Königin „Feemöhme“ leben. Diese soll im Jahr 989 dem Grafen Otto von Oldenburg erschienen sein, als er sich hier bei der Jagd



Knorrige Kiefernwurzeln auf der Steilen Wand in Sandkrug. Foto: Ulrike Ende

in den Dünen verirrt. Ihn plagte schrecklicher Durst. Die Fee erschien ihm und bot aus einem wunderbar gearbeiteten Trinkhorn eine Labe an. Dem Grafen kam dieses etwas merkwürdig vor und er zögerte. Da sprach sie zu ihm: „Trinket aus, so soll es Euch und Eurem Land wohl ergehen. Trinket Ihr aber nicht, so wird Euer Grafenhaus in Zwittertracht zerfallen!“ Otto tat als tränke er, schüttete aber das Getränk hinter sich. Dabei versengten ein paar Tropfen das Fell seines Schimmels. Als die Fee das leere Horn zurückverlangte, ritt er listig schnell davon. In späteren Jahren zerfiel das Grafenhaus tatsächlich durch Erbfolgen in eine dänische und eine deutsche Linie.

Dieses spätmittelalterliche reich verzierte Horn zählt zu den Symbolen des Oldenburger Grafenhauses. Es befindet sich seit 1824 im Schloss „Rosenborg“ in Kopenhagen. Eine Kopie von 1863 wird allerdings im Oldenburger Schloss ausgestellt.

Anja Grimm-Jürgens

Die Show geht weiter:

Kochen!

Kürzlich, an einem Freitagabend bei „Das!“, kochte die „Mutter aller Kochshows“, Rainer Sass, zum letzten Mal im Fernsehen. Mit „Servus, Grüß Gott und Hallo!“ begrüßte er sein Publikum, mehr als 30 Jahre lang. Es begann im NDR-Radio und ich hörte es damals manchmal im Auto. Aber nicht lange, denn es war mir stets zu laut und turbulent, vielleicht auch etwas reißerisch. Schließlich musste ich dabei ja auch noch Auto-



fahren können. Besser gefielen mir später die Sendungen von und mit Tim Mälzer. Der kochte vor Publikum und beteiligte es auch, und später aß er auch mit allen zusammen.

Neben den Shows gab es auch sog. Challenges (neudeutsch), womit Wettbewerbe gemeint sind, die es auch in unserer Lieblingsprovinzhauptstadt gibt. Aber wie schrecklich: Bei solch einer lukul-

lich sensiblen Aufgabe etwa unter Zeitdruck um die Wette kochen? Dabei erinnere ich mich an den Stress, den früher Mütter und später auch Väter hatten, wenn sie zu Mittag Essen für ihre Kinder pünktlich auf den Tisch bringen mussten, von denen man bis heute nicht weiß, wann Schulschuss ist. Aber der heutigen Mensa sei Dank.

Es gibt oft in einer Kladde handgeschriebene Rezepte von „Oma“. Wunderbar und bitte nicht wegwerfen, denn sie hatte Erfahrung und kannte sich aus. Und Showrezepte aus dem Internet? Einfach runterladen und ausführen?

Nein, besser kritisch prüfen unter folgenden Kriterien: Ist die Zahl der Esser*innen angegeben, stimmt die Zutatenliste mit der Zubereitung überein? Was ist mit der Temperaturangabe des Backofens hinsichtlich Ober- bzw. Unterhitze bzw. Umluft? Gibt es unter Umständen schwer zu beschaffene Zutaten (Schikane) und handelt es sich etwa um ein Rezept von Laien um des „Postens“ Willen?

Fazit: Viele Köche können den Brei nicht verderben, weil dafür nur ein Koch bzw. eine Köchin genügt. Mit gutem Appetit grüßt Karlheinz Tripler (Text + Foto)

OPTIKER SCHULZ

...besser sehen & hören

TERZO® GEHÖRTHERAPIE - HÖREN IST AUCH KOPFSACHE

Unser menschliches Gehör besteht aus zwei Teilen: dem Hörorgan, das den Schall aufnimmt und dem Gehirn, das ihn verarbeitet. Das Gehirn trennt Wichtiges von Unwichtigem und schützt so vor zu vielen Hörsignalen. Diese Fähigkeit nimmt mit zunehmender Schwerhörigkeit ab. Wer sich nur Hörgeräte anschafft, wird womöglich enttäuscht. Plötzlich klingen alle Geräusche lauter, die Worte eines Gesprächspartners ebenso wie die vielfältigen Hintergrundgeräusche.

Um dies zu verhindern, wurde die **terzo® Gehörtherapie** entwickelt, eine Kombination aus Gehörtraining und Hörgeräten. Beim **terzo-Gehörtraining** wird die Filterfunktion des Gehirns gezielt trainiert für eine deutliche Verbesserung Ihrer akustischen Wahrnehmungsfähigkeit. Am Ende des Trainings sollten Sie so auch bei Hintergrundgeräuschen wieder deutlich besser verstehen.

Erst nach Abschluss des Trainings findet die Anpassung neuer **Hörgeräte** statt. So können Sie qualitative Unterschiede zwischen den verschiedenen Hörgeräten selbst „heraus hören“ und sich bewusst für eine Hörgerätequalität entscheiden.

Gerne informieren wir Sie hierzu ausführlich in einem persönlichen Gespräch.

Optiker Schulz GmbH & Co. KG | www.optiker-schulz.de

Achternstr. 30/31 | 26122 Oldenburg | info@optiker-schulz.de | Tel. 0441 - 925 93 40

Kirchstr. 31 | 26169 Friesoythe | friesoythe@hoergeraete-schulz.de | Tel. 04491 - 92 10 27

EXKLUSIV
IN OLDENBURG
UND UMGEBUNG
INFORMIEREN SIE
SICH JETZT!

ZENTRUM FÜR
HÖRBERATUNG

Mit Herz,
Qualität und
Leidenschaft...

„Adewacht“

SPE - Seniorenwohn- und Pflegezentrum
Edewecht GmbH

Grubenhof 18 · 26188 Edewecht

Elsbeth Meilahn

Häusliche Krankenpflege

Hauptstraße 71 · 26188 Edewecht
Fon 04405 6677

Tagespflege

„alte Gärtnerei“

Hauptstraße 69a · 26188 Edewecht

Wir helfen weiter...

04405
48360

kontakt@meilahn.de

www.meilahn.de

Die **Herbstzeitlese** freut sich sehr über eine Spende (LzO, IBAN: **DE20 2805 0100 0100 0283 23**) oder Ihre Mitgliedschaft im Förderkreis. Antragsformular unter www.herbstzeitlese-ol.de oder Tel. 0179-3200 400.



Alten- und Pflegeheim
Bodenburgallee 51
gGmbH
26131 Oldenburg

Tel.: 0441 - 950 750
www.bodenburgallee.de

Wir sind für Sie da!

Stationäre Pflege
Mahlzeiten-Service



Besuchen Sie unser
öffentliches Café!

Täglich 14.30 - 17.30 Uhr

Themenseite: Klassenfahrt

Mutti, wir sind im Fernsehen!

Es ist schon eine ganze Weile her, dass wir, die Klassen 8a/b, von der Realschule Clausthal-Zellerfeld und unsere Lehrer mit dem Bus in die Lüneburger Heide gefahren sind. Im Juli sind es genau 60 Jahre her! Meinen bebilderten Reisebericht darüber habe ich gut aufgehoben.

Beim Durchblättern erinnere ich mich sofort an die damaligen Erlebnisse, besonders an eine Veranstaltung:

Bei einem Rundgang durch das Dorf Müden an der Örtze sahen wir vor einem Gasthaus viele Leute an einem umzäunten



Ausschnitt aus meinem damaligen Reisebericht

Gatter stehen. Ein Mann, der von gehörnten „Schafen“ umringt war, rief laut: „Zum Ersten, zum Zweiten ...“ Neugierig schoben wir uns durch die Menge an den Zaun. Jemand erklärte uns, dass hier eine Heidschnucken-Versteigerung stattfand. Das war was für unsere Jungen! Ein paar von ihnen krabbelten unter dem Gatter durch und hielten bald eine Heidschnucke an den Hörnern fest.

Auch das Fernsehen war anwesend. Und tatsächlich, manche Eltern wunderten sich am Abend nicht schlecht, als sie im Regionalfernsehen ihre Kinder grinsend zwischen den Heidschnucken entdeckten.

Text + Bild: Ulrike Ende

Eine unerwartete Wendung

In der 4. Klasse, in den 1950er-Jahren, ging meine erste Klassenfahrt ins Landschulheim Barkhausen nicht weit von Bremervörde. Wir Schüler waren ziemlich aufgeregt und stellten uns die zum Teil bange Frage, was uns wohl erwarten würde. Es war für uns alle eine neue Erfahrung. Gespannt und mit doch mulmigen Gefühlen langten wir nach einer längeren Busfahrt dort an. Es war ein großes, düsteres, altes Landhaus. Wir schliefen zu sechst in einem Zimmer, das mit Stockbetten ausgestattet war. Auch das war eine ziemliche Umstellung für mich, mit so vielen in einem Raum zu schlafen. Die ersten drei Tage waren so leidlich, das Wetter zwar noch sonnig, doch es trübte sich dann doch ein und es wurde regnerisch. Da machten die Wanderungen nicht mehr so richtig Spaß. Auch das Essen war gewöhnungsbedürftig.

Am vierten Tag wachte ich mit heftigem Juckreiz auf und am Körper zeigten sich rote Stippen. Unsere Klassenlehrerin vermutete zunächst irgendwelches Ungeziefer, was mich heimgesucht hatte(!), doch der hinzugezogene Dorfarzt diagnostizierte Windpocken. Nun musste ich in Quarantäne und wurde ins „Direktorenzimmer“, sprich Bibliothek, verfrachtet. Und das mir, war ich doch eine begeisterte Leserin! Es war herrlich: Ich konnte nach Herzenslust schmökern, musste nicht bei dem miesen Wetter in der Gegend herumstapfen, Nachtwanderungen fielen für mich aus und ich bekam auch noch „Lehreressen“, mit so viel Nachtisch serviert, wie ich wollte. Meistens war es Wackelpudding in Rot und Giftgrün, den ich besonders liebte. Trotz der Juckattacken fühlte ich mich pudelwohl. Ich hatte mich mit den an den Wänden platzierten Geweihen und ausgestopften Tierschädeln, die mir Gesellschaft leisteten, angefreundet. Meine armen Mitschüler litten unter dem schlechten Wetter und beneideten mich glühend. Ich dagegen genoss zehn Tage im Schlaraffenland und wurde zum Ende unserer Klassenfahrt als genesen eingestuft.

Anja Grimm-Jürgens

Klassenfahrt 1967: Auf nach Berlin!

Die „education“ damals war ok, aber noch keine „coeducation“, leider. Wenn ich bloß einmal sitzengeblieben wäre, denn nach unserem Abschluss kamen die ersten Mädchen ... zu spät.

Mit dem Bus schon sechs Jahren nach dem Mauerbau in die geteilte Stadt und Halt an der Grenzkontrollstelle Marienborn bei Helmstedt. Nicht weit von uns ein Bus mit Schülerinnen in unserem Alter. Für Berlin-Fahrten gab es damals Zuschüsse. Wir Jungs winkten und johlten, wie dumm von uns. Der Mädchenbus wurde schnell durchgewunken, wir aber standen etwa drei Stunden in der heißen glühenden Sonne. Ein erster Gruß der DDR, und wir waren ... „eingeeostet“.

In Berlin-Halensee wohnten wir in der Königsallee in der Villa von Walter Rathenau (deutscher Außenminister während der Weimarer Republik), der 1922 gar nicht weit davon in seinem offenen Wagen per Attentat erschossen worden war.

Schon am ersten Tag stand ein Besuch im Kaufhaus des Westens (KaDeWe) auf dem Programm, nicht um etwas zu kaufen, sondern um etwas zu erleben. Die Fahrt im Aufzug war ein Erlebnis: Der Führer im Rentenalter zählte mit schnarrender Stimme zwischen zwei Etagen alles auf, was beim nächsten Halt auf die verehrte Kundschaft wartete. Die Aufzählung endete stets mit „Biddäää!“ . Weil es uns so gut gefiel, stiegen wir nicht so schnell aus. Was für eine Gelegenheit für unseren Klassenclown. Nach „Unterwäsche, Mieder- und Kurzwaren, Socken und Krawatten“ griff er plötzlich ein und rief „Biddäää!“ . Damit stand der Fahrstuhl still und sein Führer erklärte uns aufgebracht sein Leben: Krieg, Elend, Vertreibung und Not. Wir entschuldigten uns betroffen und stiegen nach kurzer Weiterfahrt bei „Damen-, Herren- und Kinderbekleidung, Biddäää!“ aus.

Karlheinz Tripler

Arm ab!



Illustration: Ulrike Ende

Als ich in der sechsten Klasse war, fuhren wir nach Sandkrug ins dortige Schullandheim. Das ist zwar aus heutiger Sicht nicht weit weg von Zuhause in Oldenburg, doch als Schülerin war dieses Zuhause für mich unerreichbar. Und so prägte lähmendes Heimweh den einwöchigen Aufenthalt.

Doch es gab noch ein zweites prägendes Ereignis: In unserem Sechsbett-Zimmer standen drei Etagenbetten. Zuhause hatten wir auch eins. Da ich dort dem unteren Bett zugeordnet war (ich war die jüngste von vier Kindern), hatte ich mir hier im Schullandheim das obere Bett „erkämpft“. In der zweiten Nacht fiel ich aus just diesem Bett auf den harten Dielenboden, meinen Teddy fest im Arm. Vollkommen schlaftrunken, gar nicht recht wissend, was geschehen war, kroch ich unten wieder unter die Bettdecke. Doch da lag meine Klassenkameradin, die das nicht witzig fand. So musste ich die Augen ganz öffnen und nach oben zurückklettern. Mir war ansonsten nichts passiert, doch mein Teddy hatte seinen linken Arm verloren.

Imme Frahm-Harms

Ein Schüler fehlte

Als Studienassessor an der Hindenburgschule in Oldenburg wurde ich 1973 zum ersten Mal Klassenlehrer einer siebten Klasse und musste somit eine Klassenfahrt organisieren. Alles klappte, und in Begleitung eines erfahrenen Kollegen fuhren wir mit 33 Jungen nach Spiekeroog. Wir „wohnten“ in Zelten bei der Jugendherberge, benutzten deren sanitäre Anlagen und „genossen“ die Herbergskosten. Am zweiten Tag ging es zum ersten Mal zum Baden in der Nordsee – morgens um 10 Uhr bei auflaufendem Wasser.

Am Strand teilte ich die Jungen in 14 Nichtschwimmer und 19 Schwimmer ein. Ich übernahm die Aufsicht über die 14 Nichtschwimmer, die sich kreischend in die Fluten stürzten. Pflichtgemäß blieb ich am Ufer stehen und ließ prüfende Blicke schweifen. Plötzlich hatte ich das Gefühl, dass ein Schüler fehlte, ich zählte halblaut – 13! Trillerpfeife, alle raus, durchzählen: 13, Dirk fehlt!

Alle rein in den Nichtschwimmerbereich, DLRG-Aufsicht informiert, tauchen, suchen. Mein Kollege fragte „hilfreich“: „Wie konnte das denn passieren?“ Vom Strand aus beobachten wir das Geschehen. Plötzlich hören wir eine Stimme hinter uns: „Warum sind denn alle bei uns Nichtschwimmern und tauchen?“ „Dirk!“ Zuerst wollte ich ihm spontan „eine kleben“, dann habe ich ihn kurz umarmt. „Gott sei Dank! Du lebst!“ Mir fiel ein Stein vom Herzen!

Er war ohne sich abzumelden aus dem Wasser gegangen, um in den Dünen „sein Geschäft“ zu erledigen.

Wolfgang Buddeberg

Ennea von Ulrike Ende

Bilden Sie aus diesen Buchstaben Wörter mit mindestens vier Buchstaben. Der Buchstabe im Mittelfeld muss immer enthalten sein. Erlaubt sind alle Wörter, die im Lexikon zu finden sind, jedoch nur in der Grundform bzw. Einzahl. Ausnahmen sind Wörter, die es nur in der Mehrzahl gibt (z.B. Alpen).

Vornamen und geografische Bezeichnungen gelten ebenfalls. Jeder Buchstabe zählt einen Punkt. Für das Wort mit allen neun Buchstaben gibt es 20 Punkte. Beispielspiele: Gold = 4, Dohle = 5.

Wertung: mehr als 100 Punkte: gut, mehr als 125 Punkte: sehr gut, über 150 Punkte: hervorragend
Die Lösung finden Sie auf Seite 8.

L	H	G
N	O	L
E	D	A

Lieber Daheim als im Heim?

Liebevolle Seniorenbetreuung

Vermittlung von polnischen 24-Stunden Betreuungskräften
Ansprechpartnerin vor Ort

Silke Ballin (Ergotherapeutin)
Tel. 0441-92379179 o. 0178-9741298
lieberdaheim@t-online.de
www.lieber-daheim-als-im-heim.de



RE/MAX

Sie planen Ihre Immobilie zu verkaufen?

Ihr Immobilienprofi für Verkauf und Vermietung in Oldenburg und umzu

Hauptstraße 56, 26122 Oldenburg
Telefon 0441-770 512 0, immobilienprofis@remax.de

Themenseite: Klassenfahrt

Erste Klassenfahrt als junge Lehrerin

Als junge noch unerfahrene Klassenlehrerin einer gemischten 7. Klasse begab ich mich Anfang der 1970er-Jahre auf eine Klassenfahrt nach Holzwinden in das schöne Weserbergland. In der Jugendherberge angekommen, wurden zunächst die Zimmer an die Schüler und Schülerinnen verteilt. Das war schon recht anstrengend, es allen recht zu machen, denn es gab nur Sechsbettzimmer für neun Mädchen, sie wollten alle in einem Zimmer zusammen bleiben, was unmöglich war, also gab es Zoff untereinander bis endlich alle gut untergebracht waren. Die Jungen blieben in dieser Hinsicht wesentlich verträglicher.

Nach dem Abendessen (roter Tee und jede Menge Wurst- und Käsestullen) und ermahnende Worte meinerseits, sich bitte anständig in ihren Zimmern zu verhalten, nicht rumzubrüllen, sich leise zu unterhalten, da auch noch andere Schüler und Schülerinnen im Hause seien und wir uns auf keinen Fall blamieren wollten. Ich würde alle noch einmal besuchen kommen und ihnen „Gute Nacht“ sagen.

Inzwischen war es spät geworden, als ich endlich meinen Schrank einräumte. Mir brummte bereits der Schädel, denn Ruhe hatte ich bis dato noch keine gefunden und freute mich auf die zwar kurze, aber doch erholsame Nachtruhe. Die wurde aber ganz anders. Denn auf dem Nachbarflur war eine männliche Abiturientenklasse untergebracht, das hatten meine pubertierenden Mädchen schnell herausgefunden und flitzten nun eine nach der anderen ständig in ihren netten Babydoll-Schlafanzügen (knappe Höschen

mit kurzen Hemdchen) auf den Flur, um auf dem Weg zur Toilette einem der smarten Burschen von nebenan zu begegnen.

Das fehlte mir noch! Ich rannte in die Mädchenzimmer und machte ihnen sehr deutlich, wie unmöglich ihr Verhalten war, begann dabei laut zu werden und drohte mit Abbruch, falls sie weiterhin auf den Fluren herumliefen und die Toiletten blockierten. Solche Abende wollte ich auf keinen Fall weiter erleben müssen, jetzt sei Schluss und Schlafen angesagt!! Ich war eben noch keine erfahrene Lehrerin, die hätte ganz anders reagiert.

Jedenfalls ging das – jetzt sehr viel leiser gewordene – Gerenne weiter. Da nahm ich mir einen Stuhl aus meinem Zimmer, legte mir eine Decke um die Schulter, zündete eine Kerze an, die ich glücklicherweise mitgenommen hatte, falls mal der Strom wegliebt, und setzte mich samt Kerze in der Hand vor mein Zimmer und wartete auf meine Mädchen. Es traute sich nur eine, die flitzte aber in ihr Zimmer zurück, ab da zeigte sich keine mehr auf dem Flur. Es war schon sehr spät geworden, aber ich traute dem Frieden nicht, ich blieb noch lange im Flur samt Kerze hocken, denn ich hatte Sorge, dass sich eines meiner Mädchen in einem Zimmer der smarten Knaben verlaufen würde.

Es gab keinen Abbruch, wir alle hatten wunderschöne fünf Tage im Weserbergland verbracht und kamen wohlbehalten wieder nach Oldenburg zurück. Aber lange noch haben wir im Lehrerzimmer darüber lachen müssen, dass die Lehrerin mit der „Darmol- leuchte“ auf ihre noch jungfräulichen Mädchen aufpassen musste.

Ingrid Plümer

Im Schullandheim Bissel



Nissenhütte in Bissel Foto: G. Harms

Im 4. Schuljahr ging es im Sommer 1951 ins Schullandheim Bissel, das etwa 30 km südlich von Oldenburg liegt. Die beiden Unterkunftshäuser, das Unterrichts- und das Wirtschaftsgebäude hatten eine gemeinsame Besonderheit: den halbkreisförmigen Querschnitt aus gebogenem Wellblech. Diese Hausform, Nissenhütte genannt, prägt bis heute das Bild der Anlage, die sogar unter Denkmalschutz steht.

Als Schüler der Oldenburger Röwekampschule gab es in der Klasse nur Jungen, die in einem gemeinsamen Schlafraum untergebracht waren. Es war natürlich ein riesiges Erlebnis zum ersten Mal mit großem Gepäck in einem Bus auf eine mehrtägige Reise zu gehen und sich vom Elternhaus zu trennen. Dazu kam die neue Erfahrung, mit anderen Jungen in einem Raum zu schlafen und bis tief in die Nacht zu reden und Quatsch zu machen. Auch Kämpfe mit verknöteten Handtüchern waren immer wieder angesagt. Tagsüber tobten wir mit unserem Lehrer durch das weiträumige Gelände und fanden es toll, dass er sich auf unsere Spiele einließ. Nach einer Woche war der Spaß zu Ende und es ging zurück nach Oldenburg.

Horst Claußen

Ein ereignisreiches Jahr

Erinnerungen an 1954

Es ist 70 Jahre her; damals war ich zehn, besuchte nach bestandener Aufnahmeprüfung mit über 50 Kameraden die fünfte Klasse des Alten Gymnasiums in Oldenburg und lernte Latein. Zuhause hatten wir Öfen, die meine Mutter jeden Tag mit Kohle und Torf beheizte. Es gab kein Telefon und kein Fernsehen. Wir Jungen spielten jeden Tag auf dem ungepflasterten Richard-Wagner-Platz Fußball und gingen schon mal, aber weniger häufig, ins Kino, wo Filme mit „Fuzzy“ und „Pat & Patachon“ gezeigt wurden. Mein Vater ging Tag für Tag zu Fuß zu seiner Zahnarzt-Praxis, kam mittags zurück, aß, hielt Mittagsschlaf und behandelte dann von drei bis sechs wieder seine Patienten. In der Praxis hatte er ein Telefon!

Mein Wissen um das Weltgeschehen bekam ich damals durchs Radio (Schulfunk), Zeitungslesen und vor allem durch die Wochenschau im Kino vermittelt. Wir hatten natürlich auch unsere Sportidole. In Oldenburg waren wir stolz auf Helga Schmidt, die deutsche Meisterin im Rückenschwimmen war und bei den Olympischen Spielen

in Melbourne startete.

Der „Fast-Oldenburger“, in Süddorf bei Edewecht wohnende Hein ten Hoff war deutscher Meister im Schwerkewichtsboxen. Die 100-m-Läufer Manfred Germar und Heinz Fütterer (mit 10,2 Sekunden, handgestoppt) waren Weltrekordler.

Radio, Zeitung und Wochenschau meldeten das Kriegsende in Indochina, und dass Nikita Chruschtschow als neuer Präsident der Sowjetunion, ein Jahr nach Stalins Tod, als gebürtiger Ukrainer die Krim seiner Heimat schenkte. Und dann war da noch der Fußball ...

Die Nationalelf mit ihrem Trainer Sepp Herberger hatte schon seit Beginn der 1950er-Jahre mehrere Länderspiele bestritten und gewonnen und sich auch für die Weltmeisterschaft in der Schweiz qualifiziert. Meine Familie und Freunde hatten die Vor-Spiele immer am Radio verfolgt. Während des Turniers gab es Siege u.a. gegen Österreich und die Türkei; gegen Ungarn gab es eine für mich nicht nachvollziehbare Niederlage mit 3:8 Toren, dann einen Sieg gegen Jugoslawien und ... das Endspiel wieder gegen Ungarn!

Mein Vater hatte ein Radio in der Praxis installiert, meine Mutter und mein Onkel Werner saßen zuhause auf dem Sofa, und ich kroch fast in den Radioapparat hinein. Das Spiel begann ... Nach zwanzig Minuten war die Stimmung auf dem Nullpunkt – wie das Spiel: 0:2. Herbert Zimmermann, der Rundfunkreporter, versuchte zu beruhigen und „flippte“ nach den Ausgleichstoren sprachlich aus. Das 3:2 ist historisch – wohl jeder von uns hat sein „Tor, Tor, Tor!“ im Kopf. Die Straßen waren menschenleer, das 3:3 wurde wegen Abseits nicht gegeben; Torwart Toni Turek lenkte einen 4-Meter-Volley-Schuss um den Pfosten – das Spiel war aus! Wir lagen uns in den Armen, man lief auf der Straße zusammen ...

Mir war damals nicht bewusst, dass Deutschland als krasser Außenseiter galt. Die Presse verhielt sich, mir unverständlich, sehr zurück; sie hielt „den Ball flach“. Man wollte wohl nach der Abschaffung der ersten beiden Strophen der Nationalhymne nicht „Deutschland, Deutschland über alles“ wieder aufleben lassen.

Wolfgang Buddeberg

EIN HERZ FÜR DIE PFLEGE

Offen und dynamisch sucht...
...herzlich und professionell!

Werde Teil unseres tollen Teams als

PFLEGEFACH- UND REINIGUNGSKRÄFTE (m/w/d)

Genau das Richtige für Dich? Dann bewirb Dich jetzt unter:

Seniorenzentrum „Am Dorfplatz“
Dorfstraße 10 | 26188 Friedrichsfehn | Tel.: 04486/92312-0
am-dorfplatz@wohnpark-weser.de
www.residenz-gruppe.de

Residenz-Gruppe
Seniorenzentrum „Am Dorfplatz“

Mehr verstehen mit:

MEENTS

HÖRGERÄTE

Hauptstraße 107 · 26131 Oldenburg · Telefon: 0441 - 570 33 01

Marken-Hörgerät zum Nulltarif*

Starkey
Muse iQ i1000 CIC

- In-dem-Ohr-Hörgerät
- tiefer Sitz, unauffällige Bauweise
- digitale Mehrkanaltechnik
- mehrere Hörprogramme möglich
- mit Fernbedienung per Funk
- Sprachansage bei schwacher Batterie

*Für gesetzlich Krankenversicherte bei Vorlage einer ohrenärztlichen Verordnung. Sie zahlen nur die gesetzliche Zuzahlung in Höhe von 10,00 Euro pro Hörgerät. Privatpreis 785,00 Euro pro Hörgerät.

Preise die man versteht.

Zur Wahl zum Europäischen Parlament am 9. Juni 2024

Gedanken zu Europa



Europäisches Parlament in Straßburg

Am 9. Juni 2024 werden in Deutschland 720 Abgeordnete des Parlaments der Europäischen Union (EU) gewählt, das offiziell als „Europäisches Parlament“ bezeichnet wird und dessen Mitglieder seit dem Jahr 1979 direkt gewählt werden.

Im Laufe der Zeit hat es immer mehr Befugnisse bekommen und es wird zunehmend als das wichtigste politische Gestaltungsorgan der Europäischen Union gesehen. Aus Deutschland kommen 96 Abgeordnete, an deren Wahl sich erstmals auch die über 16 Jahre alten Jugendlichen beteiligen dürfen. Die Wahlbeteiligung lag in der Vergangenheit in der Regel zwischen 40 % und knapp über 50 %. Man hofft, dass sie dieses Mal höher ausfallen wird, obwohl es – vor allem in letzter Zeit – immer mehr Skeptiker gibt, die die EU misstrauisch betrachten. Das betrifft sowohl die Menschen im Lande als auch führende Politiker in einigen EU-Ländern. Aber bei aller Kritik, die man berechtigterweise an ihr üben kann, hat sie doch für die normalen Bürgerinnen und Bürger viele Annehmlichkeiten und Vorteile gebracht.

Inzwischen gehören 27 Staaten zur EU. Sie haben mit ihrem Beitritt auf viele nationale Rechte verzichtet, sodass heute vier Freiheiten das Merkmal der Staatengemeinschaft sind. Dabei geht es um den Waren-, den Personen-, den Dienstleistungs- und den Kapitalverkehr. Die meisten Menschen werden sich kaum mehr daran erinnern können, wie es ohne diese Freiheiten in Europa zugeht. Ich weiß noch, wie kompliziert es in den 1950er-Jahren war, mal eben in die Niederlande zu fahren. Wenn man dort einkaufen wollte, brauchte man niederländische Gulden und musste sich mit täglich wechselnden Umrechnungskursen herumschlagen. Es gab nicht nur einen Schlagbaum, sondern man brauchte auch einen Reisepass, von den Zollkontrollen ganz zu schweigen. Der Schmuggel blühte, bei dem es in erster Linie um Alkohol und Zigaretten sowie vor allem wohl um Butter ging, denn sie wurde zum Markenzeichen einer aufblühenden Tourismusbranche, der Butterfahrten. Das waren Einkaufsfahrten auf einem Ausflugsschiff, das für einen kurzen Landgang einen ausländi-

schen Hafen anlief, in dem dann zollfrei eingekauft werden konnte. Später genügte es, dass das Schiff das Zollgebiet eines anderen Landes erreichte und das Schiff wurde so zum Duty Free Shop.

Das alles gehört längst der Vergangenheit an. Zölle und Grenzkontrollen gibt es innerhalb der EU grundsätzlich nicht mehr, einmal abgesehen von Sonderregelungen im Rahmen der Flüchtlingsproblematik. Freier Waren- und Personenverkehr sind zur Selbstverständlichkeit geworden. Man fährt, ohne anhalten zu müssen, ja meist ohne etwas zu bemerken, über die Grenzen. Auf den Flughäfen kann man bei innereuropäischen Flügen durch den Ausgang für EU-Bürger gehen und muss nicht damit rechnen, dass das Gepäck durchsucht wird. Wollen jene, die die EU abschaffen oder aus ihr austreten wollen, darauf und andere Annehmlichkeiten verzichten? Was für den Einzelnen gilt, gilt ebenso für Handel und Industrie, die auf Handelsfreiheiten vielfach angewiesen sind. Dabei geht es nicht nur um ihren Profit, sondern auch um Arbeitsplätze, die aufgrund fehlender Absatzmärkte im Binnenmarkt der EU wegfallen, und um Fachkräfte, die ihre Dienstleistungen nicht mehr überall in der EU anbieten können. Man denke bei uns nur an die rumänischen Spargelstecher, ohne die das beliebte Gemüse entweder sehr teuer würde oder sogar vielleicht gar nicht geerntet werden könnte. Was passieren würde, wenn diese Freiheiten im Waren-, Personen und Dienstleistungsverkehr wegfielen, kann man am Beispiel Großbritanniens sehen, das unter den Folgen des Brexits in ausgeprägter Weise leidet.

Vergessen werden darf nicht der freie Kapitalverkehr, der nicht nur für die finanziellen Regelungen im



Die Europaflagge besteht aus einem Kranz aus zwölf goldenen, fünfzackigen, sich nicht berührenden Sternen auf azurblauem Hintergrund. Sie wurde 1955 vom Europarat als dessen Flagge eingeführt und erst 1986 von der Europäischen Gemeinschaft übernommen. Die Zahl der Sterne ist traditionell das Symbol der Vollkommenheit, Vollständigkeit und Einheit. Nur rein zufällig stimmte sie zwischen der Adoption der Flagge durch die EG 1986 bis zur Erweiterung 1995 mit der Zahl der Mitgliedstaaten der EG überein und blieb daher auch danach unverändert.

Rahmen des europäischen Binnenmarkts von weitreichender Bedeutung ist, sondern von dem auch manche Bürgerinnen und Bürger etwas haben. Sie können nämlich frei entscheiden, in welchem EU-Land sie ihr Geld anlegen und das kann bei den unterschiedlichen Zinsniveaus durchaus interessant sein. Mit der Einführung des Euro im Jahre 2002, der inzwischen in 20 Staaten der Gemeinschaft die amtliche Währung ist, haben die Bewohner dieser sog. Eurozone den Vorteil, innerhalb dieser Zone kein Geld mehr umtauschen zu müssen. Hinzu kommt, dass man in immer mehr Ländern mit „Karte“ bezahlen kann, wobei Umtauschgebühren wegfallen.

Zusammengefasst kann festgestellt werden: **Europa lohnt sich!** Nicht nur für die große ökonomische Welt, sondern auch für seine „normalen“ Bürgerinnen und Bürger. **Also: Am 9. Juni zur Wahl gehen!**

Text + Foto: Horst Claußen

Plattdüütsch

Stroh in't Muul

k warr bold Opa, sä Gerhard Schneekloth, „*Katrin hett Stroh in't Muul*.“ Katrin is de Tochter vun Gerhard. De weer schwanger. Un as dat nich mehr lang duer, dor bestell Katrin bi Amazon Baby-möbel, Babyspeeltüüg, Babyplünnen un allens, richt de Babystuuv hunnertmal in, naih Vorhänge un dekoreer denn doch wedder allens um. As bi de Schwien. Wenn de Söög Kinner kriegen schall, denn is se ok bi un maakt sek ehr Bucht kommodig fö't Kinnerkriegen un schüfft dor mit dat Stroh rum, bet ehr dat to Pass is. Dorvun hett de Sög denn Stroh in't Muul, un dorüm sä Gerhard, dat Katrin Stroh in't Muul hett, un nu is de Lütt Ann-Sophie dor un lacht ut'n Kinnerwagen, un een mutt wirklich seggen: Dat ist jo to un to nüdlich, so'n lütt Farken!

*Utsöcht van Ingrid Plümer
Jan Graf / Illustration: Birgit Lemmermann: Mann in de Tünn, Quickborn-Verlag*



BRILLEN HESS

Beratung
speziell
für
Senioren

Hauptstraße 61 · 26122 Oldenburg
0441-501142 · www.brillen-hess.de

SPARnisch für Anfänger, Lektion 1:

AAAHH!*

** So einfach geht's.*

Sparen mit der LzO Vorteilswelt ist gar nicht schwer: Das Einzige, was Sie dafür brauchen, ist Ihre Sparkassen-Card – und eine Minute Zeit, um Ihr persönliches Vorteilskonto einzurichten. Also, jetzt freischalten und jeden Monat bares Geld sparen!



Mehr erfahren:
lzo.com/vorteilswelt

Unsere Nähe bringt Sie weiter.

 **LzO**
meine Sparkasse



**DER PARITÄTISCHE
OLDENBURG-AMMERLAND**



- = Essen auf Rädern
- = Ambulante Pflege/ Sozialstation
- = Haushaltshilfe
- = Hausnotruf
- = Hilfs- und Begleitsdienst
- = Schuldner-/ Insolvenzberatung
- = Seniorenberatung LeNa- Lebendige Nachbarschaft
- = Bundesfreiwilligendienst (jedes Alter) / Freiwilliges Soziales Jahr (bis 26 Jahre)



**Paritätischer
Wohlfahrtsverband**
Ziegelhofstr. 125,
26121 Oldenburg
Tel. 0441 77900-0

Georg von der Vring: Malerdichter oder Dichtermaler?

Am 30. Dezember 1889 erblickt Georg von der Vring in Brake das Licht der Welt. Er besucht die höhere Bürgerschule und wird Zeichenlehrer. Von 1915 bis 1918 erlebt er als Leutnant und Kompanieführer den Ersten Weltkrieg und wird 1919 aus der amerikanischen Gefangenschaft entlassen. Zwischenzeitlich lässt er sich mit Therese Oberlindober, seiner großen Liebe, trauen und gründet mit ihr eine Familie.

Bis 1928 arbeitet er als Zeichenlehrer am Mariengymnasium in Jever. In dieser Zeit entstehen 80 Ölbilder, ungefähr 300 Aquarelle und an die 1.000 Zeichnungen und Holzschnitte. 1927 erscheint sein erster Antikriegsroman „Soldat Suhren“. In diesem Roman erzählt er von seinen schrecklichen Erlebnissen im Krieg. Das Buch wird ein großer Erfolg. Er arbeitet mit verschiedenen Zeitungen zusammen, beteiligt sich an Kunstausstellungen und der Gründung der „Barke, nordwestdeutsche Künstlergruppe“. Doch kurz darauf verstirbt seine geliebte Frau Therese.

Georg von der Vring verabschiedet sich von seiner bisherigen Arbeit als Zeichenlehrer und Maler, und widmet sich von nun an dem Schreiben, wird zum Dichter und freien Schriftsteller. Auch als Übersetzer französischer und englischsprachiger Lyrik macht er sich einen Namen.

Nach dem Tode seiner Frau heiratet er kurz darauf wieder. 1940 wird er als Leutnant zur Wehrmacht eingezogen. Seine Aufgabe ist die Mitarbeit bei der Frontzeitschrift „Furchtlos und treu“, sie soll der Truppenmoral unter den Soldaten dienen. Im Mai

Nie genug

Bei meines Lebens Narretei:
Da ward ich einmal klug,
ich liebte mich in dein Herz hinein,
und tat's doch nie genug.

Dein Mund so schön, dein Auge klar,
war alles, was ich frug,
bis dass ich gar verwandelt war,
und war's doch nie genug.

Du wurdest unsre Mutter dann,
die meine Kinder trug,
ich saß bei dir und sah dich an,
und tat's doch nie genug.

Und als das Unheil lauerte,
und als der Tod dich schlug,
da weint' ich hin und trauerte,
und tat's doch nie genug.

Wie dank' ich's dir? Das Leben hier
ist eines Vogel's Flug.
Was ich noch bringe, bring' ich dir,
doch nie und nie genug.

1943 wird er wegen „mangelnder Verwendungsmöglichkeit“ aus dem Kriegsdienst entlassen.

Georg von der Vring ist kein Widerstandskämpfer, aber er versucht in seinen schriftstellerischen Arbeiten, soweit es ihm möglich scheint, seine demokratische Weltanschauung zu vertreten.

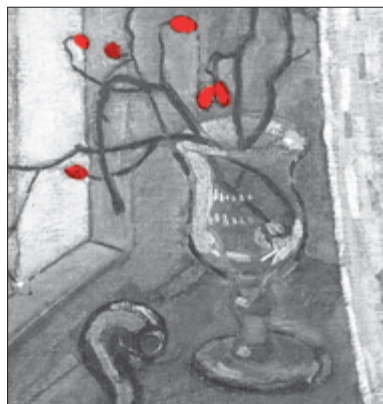
Nach dem Zweiten Weltkrieg verlegt er seinen literarischen Schwerpunkt in den Bereich der Naturlyrik. Hier wird sein dichterisches Können deutlich. Seine Gedichte und Lieder sind schlicht und einfühlsam; in vielen Schullesebüchern und Gedichtbänden sind seine Gedichte zu finden. 1951 zieht Georg von der Vring mit seiner Familie nach München.

In den 1950er- und 60er-Jahren zählt er zu den bekanntesten zeitgenössischen Lyrikern Norddeutschlands. Doch danach gerät er mehr und mehr in Vergessenheit.

Am 1. März 1968 wählt Georg von der Vring in München den Freitod. – Seine Grabstätte ist auf dem Friedhof Brake-Kirchhammelwarden zu finden.

Viele Preise und Ehrungen werden ihm nach dem Zweiten Weltkrieg zuteil: 1954 erhält er den Literaturpreis Niedersachsens, 1959 das Große Bundesverdienstkreuz. Seine Geburtsstadt Brake würdigt ihn als bisher einzigen Ehrenbürger. Im Jahr 2001 wird die Georg von der Vring-Gesellschaft in Brake gegründet.

Dieses Jahr, am 7. April, lud die Georg von der Vring-Gesellschaft zu einer Matinée in das Schiffahrtsmuseum Unterweser, Brake, ein. Anlass war die Rückkehr von fünf Ölgemälden und mehreren Aquarellen aus dem Nachlass Georg von der Vring. In dem sehr gut besuchten Museum zitierte die angeheiratete Enkeltochter Georg von der Vring zusammen



mit der Pianistin Liliana Turiciana – bewegt und einfühlsam – aus den Briefen, Erinnerungen und Gedichten des Dichters. Künftig werden seine Werke einen festen Platz im Schiffahrtsmuseum Unterweser, Brake, finden.

Text + Foto: Ingrid Plümer

Eine Stifterin in Oldenburg

Charlotte Dettling

Unter den Hunderten von Straßennamen und Plätzen Oldenburgs sind im Vergleich zu bekannten männlichen Persönlichkeiten nur einige wenige Straßen nach Frauen benannt, die zu ihrer Zeit Außerordentliches geleistet und gegen die gesellschaftlichen Widerstände gekämpft haben.

Ihre Namen sind es wert, sie in Ehren in Erinnerung zu behalten. Wer kennt in Oldenburg nicht die Amalienstraße oder die Amalienbrücke? Oder die Cäcilienbrücke? Auch die Helene-Lange-Straße ist bekannt, ebenso die Büste der Helene Lange auf dem Cäcilienplatz.

In Oldenburg, im Stadtteil Osternburg, gibt es eine Charlotte-Dettling-Straße; auf Nachfrage, wer denn Charlotte Dettling sei, schließlich müsste das ja eine bekannte Person in Oldenburg gewesen sein, konnte mir keiner antworten. Es konnte sich auch niemand daran erin-



Dr. Charlotte Dettling
Foto: Dr. Dettling Stiftung

nern, von dieser Frau gehört zu haben. Hier ist sie:

Frau Dr. rer. pol. Charlotte Dettling, geb. Koch, geboren am 23. Juli 1901 in Oldenburg. Früh schon, mit 17 Jahren, wurde sie Vollwaise, sie besuchte das Luisen-Lyceum in Oldenburg und erwarb 1921 ihr Reifezeugnis. In den Jahren 1924 bis 1926 arbeitete sie als Sekretärin für den damaligen Oldenburger Oberbürgermeister Dr. Theodor Görlietz. In den darauf folgenden zwei Jahren studierte sie in Berlin, Erlangen und Wien Volkswirtschaftslehre, absolvierte 1929 ihr Diplom-Examen für Volkswirte

und lehrte als Lehrbeauftragte im Fach Politik an der Hochschule Berlin. 1933 heiratete sie den Arzt Hermann Georg Dettling; ihre Ehe blieb kinderlos. Charlotte Dettling starb am 29. November 1985.

Als Vollwaise hatte sie in jungen Jahren mit gesellschaftlichen Hindernissen und materieller Not zu kämpfen, um ihren Platz in der Gesellschaft zu bekommen. Eingedenk dieser schmerzvollen Erfahrungen verfügte sie, dass ihr späteres Vermögen verwendet werden sollte für die Förderung bedürftiger Abiturienten sowie Studierender, die an einer deutschen Hochschule eingeschrieben sind. Durch diese Stiftung sollte ihnen der Start in ein akademisches Leben erleichtert werden.

Das Studentenwerk Oldenburg vermittelt Studierenden Stipendien der Dr. Dettling Stiftung.

Ingrid Plümer



Sicher ist besser:
Melden Sie Ihre Haushaltshilfe
beim GUV an.



GUV OL

Ihre gesetzliche Unfallversicherung

Gartenstraße 9 · 26122 Oldenburg
Tel.: 0441 7790940
www.guv-oldenburg.de · info@guv-oldenburg.de



Wir helfen Ihnen gerne!

Ansprechperson für Betroffene und Angehörige,
Vorträge und Schulungen
Kathrin Kroppach | Tel. 0441 7706-6857

Offene Sprechzeiten:
Mo. 15:00 - 17:00 Uhr
Di., Do. 10:00 - 12:00 Uhr
weitere Termine nach tel. Absprache

Ansprechperson für Öffentlichkeits-
arbeit, Veranstaltungen, Fundraising
Renate Gerdes | Tel. 0441 7706-6858

Alexanderstraße 189
26121 Oldenburg | www.diko-ol.de



Demenz-Informations-
und Koordinationsstelle
Oldenburg

Eekenhoff Centrum Tagespflege GmbH

„Nicht einsam, sondern gemeinsam!“

Tagespflege

Wir laden Sie gerne zu einem Probetag ein!
Lernen Sie uns kennen!

Wir freuen uns auf Ihren Besuch

Eekenhoff Centrum Tagespflege GmbH
Schafstraß 80 · 26188 Eekenhoff-KleinScharrel
☎ 0 44 86 / 9 14 88 90

Pflegedienst Müller GmbH

...zu Mensch

Pflegedienst Müller
0441 72977

Von Mensch...

Ofenerdieker Straße 10 | 26125 Oldenburg
www.pflege-in-oldenburg.de

Deutsches Rotes Kreuz

Aus Liebe zum Menschen.

Betreutes Wohnen in zentraler Lage

- Wohnungen mit Fahrstuhl erreichbar
- Gute Verkehrsanbindung, Einkaufsmöglichkeiten, Spazierwege im Grünen
- Service über ein Angebot von Grund- und Wahlleistungen,
- Gesundheitsfördernde und kulturelle Veranstaltungen

Ambulanter Pflegedienst

- Grund- und Behandlungspflege
- Hauswirtschaftliche Versorgung
- Unterstützung für demenzkranke Menschen und deren Angehörige

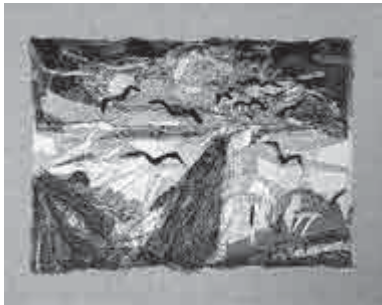
DRK Seniorenwohnanlage/Ambulanter Pflegedienst
Hundsmühler Str. 81 A und B • 26131 Oldenburg Eversten
Tel.: (0441) 361091-0 • info@drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de
www.drk-seniorenwohnanlage-oldenburg.de

Ausstellung im Palais Rastede vom 9. Juni bis 25. August 2024

Gib Stoff – Facetten der Textilkunst

Obwohl es nur 50 Jahre zurückliegt, dass sich Textil als Ausdrucksmittel bildender Kunst etablieren konnte, erscheint in den Kunstmuseen das Spektrum dieser „jungen“ Kunstgattung inzwischen breiter denn je. Diesem Trend folgend werden im Palais Rastede spannende Positionen zeitgenössischer Textilkunst von vier Künstlerinnen präsentiert, die alle in Bremen und Oldenburg arbeiten.

Gabriele Böger schafft fantastische Objekte, die wie Lebewesen anmuten, die im nächsten Moment etwas zu gebären oder zu überwuchern scheinen. Andere der Gebilde quillen dicht gedrängt aus einer ausgedienten Aktentasche



Dörte Putensen: Fadenfeld mit Vögeln, Textilkollage, 40 x 50 cm, 2022.

heraus. Nachdem die Einzelteile vernäht und durch Bindemittel gefestigt sind, werden sie mit Aquarellfarben koloriert.

Anja Fußbach kombiniert Stoff und Garn gerne mit originellen Flohmarktfunden, um kulturelle

Phänomene oder den alltäglichen Wahnsinn unserer Gesellschaft zu karikieren. Die Ergebnisse sind ebenso anarchistisch und subversiv wie tief sinnig und poetisch.

Sichtbar experimentierfreudig kommen bei **Dörte Putensen** Stoffreste und Garne unterschiedlicher Qualität und Beschaffenheit zum Einsatz. Während sich die Einzelteile wie Farben auf einer Leinwand mischen und die mit Zick-Zack-Nähten collagenhaft zusammengefügt Stoffetzen wie gemalt erscheinen, gleicht ihr jüngstes Fadenspiel dem Zeichnen mit angespitzten Buntstiften.

Stephanie Ritterhoff befasst sich aktuell mit dem Quilting, dem Absteppen eines mehrlagigen Textils. Stich für Stich lässt sie ein dezentes Motiv entstehen, das sich über die gesamte Stoffoberfläche zieht, ohne dabei der zugrunde liegenden Gewebestruktur zu folgen. Mit weiteren Elementen, vielfach organischen Formen, die mit Pailletten oder Perlen bestickt sind, erzielt die Kunststickerin eine reliefhafte Plastizität.

Ergänzt wird die Ausstellung durch ein umfangreiches Begleitprogramm.

Öffnungszeiten:
Mi. bis Fr. 14–17 Uhr,
Sa. und So. 11:30 bis 17 Uhr
Eintritt: 4 Euro, erm. 3 Euro
Gruppen ab 8 Pers.: 3 Euro
Kinder u. Jugendliche frei

Ich war dabei: Mord in der Altstadt!

Nun, ist Ihre Aufmerksamkeit oder Neugier geweckt worden? Leider oder Gott sei Dank geschah der Vorfall aber nicht in unserer großherzoglich-oldenburgischen Altstadt, sondern in der von Düsseldorf. Und das kam so:

In einem Planungsbüro in Hannover beschäftigt, fand ich eines schönen Freitags eine Fahrkarte nach Düsseldorf auf meinem Schreibtisch. Dort gab es ein Zweigbüro unserer Firma und da ich noch ledig und unabhängig war, konnte ich die Aufgabe nicht ablehnen. Und schließlich lag neben der Fahrkarte ein Telex, so hießen früher Fernschreiben, mit der Androhung einer Vertragsstrafe wegen fehlender Pläne. Also auf nach Düsseldorf an der Düssel. Das Büro lag am



Altstadtpanorama Düsseldorf mit St. Lambertus und Schlossturm Foto: Rainer Driesen

Rhein und ich schuftete mit vielen Überstunden während ununterbrochen Flusskreuzfahrtschiffe aus der Schweiz und den Niederlanden ausgelassen und mit viel Musik vorbeifuhren. Unterkunft hatte ich in einem kleinen Hotel in der Altstadt, direkt gegenüber einer Polizeiwache mit der grünen Minna (Gefangenentransportwagen mit vergitterten(!) Fenstern) vor der Tür.

Eines Morgens bei der Zeitungslektüre im Frühstückszimmer: **Mord in der Altstadt!** Und ein Foto von meinem Hotel!

Es geschah während ich fest schlief unter dem Fenster meines Zimmers. Draußen stellte ich noch Blutspuren auf dem Gitterrost des Kellerfensterlichtschachtes fest. Die Nacht darauf habe ich ganz schlecht geschlafen und geträumt, denn schließlich bin ich ja ganz

nahe dabei gewesen. Nach einer guten Woche rief der Chef aus Hannover an und fragte nach dem Fortschritt der Planungen. Ich konnte ihm die Einhaltung der Fristen mitteilen und dass ich, obwohl ich eigentlich fertig war, noch mit Restarbeiten wie Dokumentation zu tun hätte. Seine Antwort: „Lassen Sie sich Zeit.“ Ich habe ihn beim Wort genommen und noch zwei schöne Tage in Düsseldorf auch mit Alt und nicht Kölsch verbracht.

Karlheinz Tripler

Leserbrief

Guten Tag!
Heute möchte ich Ihnen einmal danke sagen für Ihr wundervolles Blatt; ich freue mich auf jede neue Ausgabe.

Ganz besonders gefreut habe ich mich in der aktuellen Ausgabe (Nr. 166) über Selma Meerbaum. (...) Selma Meerbaum ist es wirklich wert, dass sie viel bekannter wird – sie und ihre wundervollen Gedichte! Bei meinen Besuchen in Czernowitz bin ich jedes Mal ihren Spuren gefolgt, ebenso denen von Paul Celan, Rose Ausländer und weiteren jüdischen Literaten.

Vielen Dank, machen Sie weiter so und über ein Förderkreis-Antragsformular würde ich mich sehr freuen.

Mit Gruß Regine Mentz-Weiss

Rätsellösung

Lösung zu Seite 4: Helgoland

Am Dienstag, 30. Juli 2024, erscheint die 168. Ausgabe der **Herbstzeitlese**. Sie wird ab dann an den bekannten Verteilstellen ausgelegt.

Schlusslicht

Vergebung ist der Schlüssel zum Handeln, zur Freiheit und zum Glück.

Hannah Arendt (1906–1975),
Gesellschafts- und Politikwissenschaftlerin

Mit uns durch den Sommer

Schauen Sie doch mal bei uns rein – jede Woche neue Angebote und Aktionen

facebook.com/HankensApotheken · hankens-apotheken.de

Hankens Apotheken

WIR SIND IN IHRER NÄHE

FRANK HEMMIEOLTMANN

Freier Versicherungsmakler
neutral - menschlich – fair

Haben Sie Fragen ...?

- ➔ zur Absicherung der Kosten im Pflegefall – **auch im hohen Alter**
- ➔ zur Sterbegeldversicherung – **auch ohne Gesundheitsprüfung**
- ➔ zu speziellen Produkten für die Generation 50 +

Wir haben Lösungen für Sie!

Arnsteder Weg 178 Telefon 0441 - 38 007 20
26125 Oldenburg Fax 0441 - 38 006 44
E-Mail frank.hemmieoltmanns@t-online.de

Alle Einrichtungen nach DIN ISO zertifiziert

Wir pflegen Menschlichkeit

- Sozialstation
- Tagespflege
- Alten- und Pflegeheim St. Josef
- Wohngemeinschaftshaus St. Josef
- Alten- und Pflegeheim Marienhof
- Altengerechte Wohnungen in Bümmerstede

Caritas Oldenburg
Peterstraße 6, 26121 Oldenburg
E-Mail: info@caritas-ol.de
Telefon: 0441 35 07 15 13
www.caritas-ol.de

Caritas Oldenburg